

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 9
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Ballsorgen.

Wer heut' grade Beine hat,
Denkt im Großen, Ganzen
Früh und spät und Tag und Nacht
Immer nur an's Tanzen.
Wo man abends tanzen könnt,
Ist die Tagesfrage:
Und ganz nebensächlich wird
Die politische Lage.

So man männlich ist, so gilt's
Sich die Gelder borgen,
So man weiblich, aber gibt's
Noch viel größ're Sorgen.
Toilette macht viel Müß'
Und 's gilt auszuhetzen:
Was man zeigen soll und was
Gut war' zu — verdecken.

Was zu voll ist, preßt man gern
In kompakte Hüllen,
Anderseits gilt's Flächen mit
Watte aufzufüllen.
Was für tadellos man hält,
Gibt man preis den Blicken:
Darum gibt's den Ausschnitt vorn,
Aber auch am — Rücken.

Auch der Zip wirkt eng gespannt
Und in losen Falten,
Wird bei hübsch geformtem Bein
Möglichst kurz gehalten.
Vor dem Spiegel tags studiert
Man die Chancen alle:
Doch dafür klappt abends dann
Fein — die Männerfalle.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler isch es chlys Pläkti
und doch spilt sech dert dör-n-es Jahr düre so
mängs ab. Es het's scho gäh, daß dert es arms
Hudeli isch uf d'Wält cho und de o wider, daß
anere vorwärts Dame ds Härz het ufhdre pöp-
perle. Dert hockte öppe o Ghind ohni Schrümpf
und Schueh und mit fadefhynige Gloschi und
pläzete Höfeli und trybe mit halbfule Orange
und verschlampete Weje e Tuuschhandel und sy
dert z'gäggets. Der beregi mit Syderböckli,
Sydesböckli und gähle Läderseheli ränggete
dert im hōche Summer, si heige heiß. Im Winter
byorne si i de Pelzmäntel inne, sie miteße er-
früüre. Zwüsche zwehne Loubepfhyler nimmt öppe
o ds Tamp e royttere länge Verloof, wenn me
d'Tampilät mit giftige Blicke und mit schpiße
Glibbge dert use zum Lande bracht het.

Wie mänge het scho zwüsche zwehne Loubep-
fhyler e gschlagni Schtund uf e Schak passet
und isch fascht tubetänzig worde, und wenn er
de öppe es Viertelstündli het mit ihm chōnne
tampe, so het er wieder e halbi Schtund zwüsche
zwehne Loubepfhyler a ds Hus ufegännet, wo ds
Schägeli hinder de Umhäng dasumegeischtet isch.

Wie mänge Mamma het scho zwüsche zwehne
Loubepfhyler e Himmelangst usgähtande, wenn
ihres Buebli „Ni, ai“ gmacht het und fascht nid
het möge gcho bis uf d'Was use, und wie mänge
Bapa het dröh nid wie ne Wilde a der Bygare
gchätchet und het mit emene toube Bild uf
d'Mamma ghäselet: „Cha-n'er's de nid vorhär
säge?!

Es het scho Mänge zwüsche zwehne Loubep-
fhyler der Kompaß verlore und het de dummer-
wys d'Tamwehne als Wägwyler agluegt.
De isch er de, anstatt uf e Breiterein use, uf
Wabere use cho.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler hei d'Lüt enander
scho mänglich fascht d'Wösch abtrappet und
enander d'Nase a de Hüetrand verschundte, wenn

in-ere Dachkamere eine der Trumpeter vo
Sätlinge het gluegt nachezmake, oder eine het
gineint, är syg e zwöite Mozart.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler het scho Mänge
der Gältfackel läz gemacht und het druufabe der
Trümmel lah gange. Wenn de öppe e-n-andere
drzue cho isch, het er der Gältfackel wie ne Wick
im Hofesack la verschwinde, het ds Bei glüpf,
mit der flache Hand ds Hofebe ob de Schueh
chly gschlöpflet und isch mit emene rote Hübel
um e Pfhyler ume verschwunde.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler het scho Mänge
d'Bantnote i der Brieftäsche gfidiert, het es
Gficht macht wie der heilig Abe und het gemeint,
die ganzi Breiti vo der Loube sygi hni.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler isch scho mänge
Sachspiegel i Schirbi gange, isch scho mänge
Fuderdruckli uf d'Was ufegrolllet, isch scho mänge
Fazenetkli dervo afloge, isch scho mänge Bygare-
stumpe us em Muul trohlet, isch scho mänge
Wülle oder mänge Zwickel aghuuchet worde,
dert isch scho mänge Zuponblegi wie ds Byse-
wätter ufgelelet worde und mänge Schrümpf
i Schueh abezoge worde, wenn e Schprüngli
obehär dem Schueh uf ds Blutte cho isch. Dert
sy o scho vil Lüt uf öppis Glattem etchlipft.

Aber o Mängere und Mängem het dert d'Sunne
gulbig bis i ds Härz ynegschine und vom Schtärne-
glanz hei si e Teil mit sech hei gnoh.

Zwüsche zwene Loubepfhyler gseht me öppe
hie und da e Polizeier, wo mit syne Guldschnier
a de Ermel liebblüget. Friecher, wo si nume
bouelig gha hei, isch öppe mit der Nase drüber-
gjahre worde zwüsche zwehne Loubepfhyler.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler gseht me öppe-n-o
no halbbläbig Chrähle uf ere Brigi obe, meter-
längi hechte und sogar no Wildbüt. Die sy aber
de gar nümme läbig und chōnne g'chramet wärde
wie d'Rofe, d'Banane, d'Hofeschpigeli, d'Bygare,
d'Bampeschirmgstell, d'Polietreger, ds Haaröl,
d'Bytje, d'Lykemilchseife, d'Zündhölzli und sünich
no allergattig Ruschtig, wo zwüsche zwehne
Loubepfhyler ufhyget isch.

Wenn me Lüt wott gseh, allergattig Lüt, so
cha me se am beschte vo mene Pläkti zwüsche
zwehne Loubepfhyler us betrachte. Und sich sälber
cha me o betrachte vo dert us i nere Schpiegel-
schhybe vomene Lade. Ni ghört ja o zue de Lüt,
wo dert a ein verby hifstere und hogle. Und
wenn me de öppe sint, dä ober bise mach es
schpuckig Gficht oder ähneli öpperem im zolo-
gische Garte z'Basel, so mueß me de o öppe
wider e Blick i d'Schpiegelshybe tue. Dert gseht
me de villicht no nes schpuckiger Gficht, villicht
sogar eine, wo öpperem im zoologische Garte
z'Basel nid nume ähnelet. Zwüsche zwehne Loubep-
fhyler ghört me d'Lüt i verschidene Schprache
rede. Ni chas öppe meh oder weniger under-
scheide göb dütsch, französisch, italiänisch, japanisch,
schpanisch, böhmisch oder härdütsch parlet wärdt.

De ghört me o no hie und da ne Schprach,
wo gwöh nid Mänge cha heiwye. Ni dürechts
geng, si paß so guet wie ds Bärndütsch zwüsche
zwe Loubepfhyler und es heimelet mer geng, wenn
i se dert ghöre, will i vor mänge Jahr o öppe
wie amene Schrüerli gseit ha: Fadyse, wadymer
d'Schtadyhere hadys? Zwadyche zwadyne Laby-
ubepfadyler gadyh madyngs z'gadyhle! — Buebe,
wei mer d'Stadt uf? Zwüsche zwehne Loubep-
fhyler gits mänge z'glähle! isch der Sinn vo
däne zweh altnatängliche Sä).
Walter Morf.

Ein Schlaumeier.

Hänschen begleitet seine Mutter bei den mor-
gendlichen Einkäufen. Als sie in einem Grün-
framladen waren, sagte der Besizer:
„So, mein Junge, nun greif dir mal eine
Handvoll Nüsse aus dem Korb.“

Aber Hänschen schüttelte nur den Kopf.
„Was ist denn los,“ fragte der Grünframlade,
„magst du keine Nüsse?“

„Gern,“ antwortete Hänschen.
„Na los, dann nimm dir doch welche.“
Hänschen zögerte immer noch, bis der Mann
ihm wohlwollend eine gehäufte Handvoll in die
Tasche steckte.

Als sie draußen waren, fragte die Mutter
ihren kleinen Sohn:

„Nun sag, Hänschen, warum wolltest du denn
die Nüsse nicht nehmen?“

„Ja, Mama, seine Hand ist doch größer als
meine.“

Die Hauptperson.

„Gestern habe ich die letzte von meinen fünf
Töchtern verheiratet“, erzählte der Vater einer
zahlreichen Familie.

„Tatsächlich, wer ist denn der Glückliche?“
fragte sein Freund. „Ich“, antwortete der Vater.

Vom „Schlapperläubli“.

Im „Schlapperläubli“ schlappert's
Und plappert's allemal:
Von mitternächt'gen Szenen
Und von Radau-Scandal.
Von wannen hergekommen
Die ganze Plapperrei,
Das weiß kein Mensch zu sagen,
Nicht 'mal die Polizei.

Es hat sich zugetragen
An einem Mastenball
Und zwar in den Annalen
Von Bern zum erstenmal.
Wie's anfang, das weiß niemand,
Auch nicht was vorher war:
Zwei „Damen“ lagen plötzlich
Gewaltam sich im Haar.

Und Fottelworte flogen
Sehr lippig hin und her,
Und Fegen von Kostümen,
Haarsträhne und noch mehr.
Ein Rusfikante wollt' sich
Zu's Mittel legen: „Plätsch“,
Da hatt' er im Gesichte
Den allerhöchsten „Tätzsch“.

Man konnt' die „Damen“ trennen
Zum Schluß noch mit Not,
Und auch in's Schäß setzen
Bevor's gab Nord und Tod.
Noch während dieses Kampfes
Kreklert stolz die Höß',
Champagnervoll, die dritte
Mit Kreischen und Dulds.

Wirft Gläser, Teller, Flaschen
Hinab in's Publikum,
Und tanzt dabei bachantisch
Hoch auf dem Podium.
Man schleppt sie schließlich 'runter
Nach langer Keilerei,
Noch rächt ein schwarzer Kaffee,
Dann kommt die Polizei.

Im „Schlapperläubli“ schlappert's
Von Mastenballstandal,
Und alles ist entrüftet
Ob solchem Bachanal.
Doch Niemand weiß wie's anfang,
Es war kein Mensch dabei:
Vielleicht weiß es nicht einmal
Die — Hohe Polizei.

Schlapperfchlange.